

verzichten müssen. Das ist die Botschaft der religionskritischen Aufklärung des 18. Jahrhunderts: Kulturkritik ist die Ersatzlösung für ein Problem, für das eine definitive Lösung nicht verfügbar und

nicht einmal mehr zu erhoffen ist. Sie ist die auf Dauer gestellte und ständig zu erneuernde Reflexion in der veränderten Welt.

Ralf Konersmann

Kunst als Organon der Medienphilosophie? Dieter Mersch führt in die Medientheorien ein

Medienphilosophie erlebt seit Jahren eine beachtliche Konjunktur. Diese läßt sich nicht allein an der Vielzahl von Publikationen ablesen, sondern vor allem auch an den fundamentalphilosophischen Ansprüchen, die den medientheoretischen Debatten und Entwürfen ein eigenes Profil als theoretische Avantgarde verleihen sollen. Längst wird von einer medientheoretischen Umwendung und Überbietung des *linguistic turn* gesprochen. Was Medienphilosophie

sei, wenn sie mehr sein will als eine modische Binde-

strich-disziplin, entscheidet sich an der Frage, ob eine philosophisch fundierte Bestimmung der Medialität des Mediums nur unter Voraussetzung eines Medienapriorismus gelingen kann. Damit ist auch die systematische Leitfrage des vorliegenden Einführungsbandes in Medientheorien von Dieter Mersch formuliert.

Ihr bescheidener Titel suggeriert eine weitere doxographisch angelegte Überblicksdarstellung. Daß es dabei nicht bleibt, wird schon auf den ersten Seiten deutlich. Der Autor strukturiert seine Darstellung einzelner medientheoretischer Ansätze am Leitfaden eines anspruchsvollen medienphilosophischen Programms, das er als »negative Medientheorie« bezeichnet und dem er bereits

in anderen Publikationen nachgegangen ist. Im vorliegenden Band wird dieser Ansatz weiter konturiert und um theorie- und begriffsgeschichtliche Perspektiven erweitert.

In den beiden ersten, historischen Kapiteln geht es allerdings um mehr als theoriegeschichtliche Informationen. Mersch will die Blindheit zahlreicher Medienphilosophien gegenüber ihrer eigenen Theoriegeschichte und der Ge-

schichte des Medienbegriffs problematisieren. Seine Methode ist die

einer Spurenlese, die in heutigen Diskussionen übersehene Motive medientheoretischen Denkens wieder ans Licht holen soll, um sie gegen das etablierte Selbstverständnis medientheoretischer Ansätze auszuspielen. Zu diesen etablierten Vorstellungen gehört die Orientierung des Medienbegriffs an den Paradigmen von Sprache und Technik. Das damit verbundene Vorurteil für das Technische verkennt, so Mersch, die komplexe Geschichte des Medienbegriffs, die zurückverweist auf den Bereich der *aisthesis*. Neben den Hauptsträngen der Sprachtheorie seit dem 18. Jahrhundert und der Kommunikationstechnologien seit dem 19. Jahrhundert, die jeweils maßgeblich in die Modellierung des Me-